

Replik zu J. Wettersten „Die Grenzen der Rationalität und Menschlichkeit“*

Von O. P. OBERMEIER (Augsburg)

Meine Arbeit¹ enthält eine Reihe von Einwänden sowohl gegen Poppers theoretische Philosophie (Wissenschaftstheorie) als auch gegen seine Sozialphilosophie. Einige davon werden kurz vorgestellt.

1. Einwände

1.1 Einwände gegen seine theoretische Philosophie

Ein wichtiger Einwand richtet sich gegen Poppers Deduktivismus. Bedingt durch die negative Lösung des Induktionsproblems war Popper gezwungen, ein rein deduktionslogisch-dezisionistisches Verfahren aufzubauen. Die vorgeschlagene Lösung, Theorien können widerlegt werden, verschob aber das Problem der Induktion von den Hypothesen allgemeiner Art (Theorien) auf die Basissätze (falsifizierende Hypothese), also auf Hypothesen niedrigerer Allgemeinstufe. Erfolgt jedoch die Festlegung bzw. Anerkennung der falsifizierenden Instanz sinnvollerweise, so ist vorauszusetzen, daß die falsifizierende Hypothese auch in Zukunft Gültigkeit besitzt, d. h. daß wir aufgrund des bekannten Sachverhalts auf Unbekanntes schließen unter Berücksichtigung des Bekannten. Popper hat somit das Induktionsproblem erneut geerbt. Wird letzteres geleugnet, dann handelt es sich beim einfachen Falsifikationsverfahren nur mehr um Logik und blinden Dezisionismus. Somit ist weder Poppers Asymmetriepostulat mit seinem Motor *modus tollens* haltbar, noch sein reiner Deduktivismus. Dies wußten schon H. Reichenbach und O. Neurath.² Aber hier werden die Weichen zum gesamten Popperschen Werk gestellt. Er war, nachdem er durch rein logische Analyse zu der Erkenntnis gelangte, daß es Induktion nicht gibt (vgl. LdF 14; CaR 43; OE 36–41), gezwungen, diesen Deduktivismus durchzuhalten, und er hat dies auch getan, zum Schaden seiner Philosophie.

Poppers der einfachen Falsifikationstheorie nachfolgendes Konstrukt, die Theorie der

* Ders., in: *Philosophisches Jahrbuch* 90 (1983) 198–203. K. R. Poppers Werke werden mit folgenden Abkürzungen zitiert: CaR: *Conjectures and Refutations* (London 1974); EdH: *Das Elend des Historizismus* (Tübingen 1971); LdF: *Logik der Forschung* (Tübingen 1973); LdS: *Die Logik der Sozialwissenschaften*, in: Th. W. Adorno u. a., *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie* (Darmstadt/Neuwied 1972) 103–123; OE: *Objektive Erkenntnis* (Hamburg 1973); OG I: *Der Zauber Platons. Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. I (Bern/München 1970); OG II: *Falsche Propheten, Hegel, Marx und die Folgen. Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. II (Bern/München 1973); ROS: *On Reason & the Open Society*, in: *Encounter* 38 (1972) 13–18; RR: *Reason or Revolution*, in: *Archives Européennes de Sociologie* 11 (1970) 252–262; TF: *Zum Thema Freiheit*, in: E. Oldemeyer (Hg.), *Die Philosophie und die Wissenschaften – Simon Moser zum 65. Geburtstag* (Meisenheim am Glan 1967) 1–12.

¹ O. P. Obermeier, *Poppers „Kritischer Rationalismus“. Eine Auseinandersetzung über die Reichweite seiner Philosophie* (München 1980).

² H. Reichenbach, „Über Induktion und Wahrscheinlichkeit“. *Bemerkungen zu K. Poppers „Logik der Forschung“*, in: *Erkenntnis* 5 (1935) 267–284; O. Neurath, *Pseudorationalismus der Falsifikation*, in: *Erkenntnis* 5 (1935) 353–365.

Wahrheitsnähe, ist ebenfalls nicht haltbar. Neben formalen Schwächen sind die Grundprämissen dieser Theorie unverträglich, nämlich: Vergleichbarkeit *und* Konkurrenz *und* wissenschaftlich revolutionär. Vergleichbarkeit und Konkurrenz schließen sich häufig aus, und wissenschaftliche Revolutionen, die ja Poppers Lieblingskinder sind, könnten geradezu definiert werden als Theorien, die sowohl unser Formalwissen (Logik, Mathematik) wie unsere Suchmuster entscheidend verändern, Wissen, das jedoch für Poppers intertheoretischen Vergleich notwendig ist. Poppers Globaltheorie von Versuch und Irrtumsbeseitigung stellt quasi sein universalisiertes Falsifikationsmodell dar und wird über ein dubioses Übertragungsprinzip eingeführt. Was in der Logik gilt, gilt auch in der Psychologie, ferner auch für die wissenschaftliche Methode und die Wissenschaftsgeschichte (vgl. OE 18, 36, 81 f., 95). Dieses Poppersche Verfahren nannte ich logischen Reduktionismus. Nicht die Ergebnisse der Wissenschaftsgeschichte haben den Vorrang, sie widersprechen nämlich Poppers „Logik der Forschung“, im Gegenteil: Popper hat versucht, fast alle praktischen Probleme (z. B. die Induktion) durch logische Analyse entweder auf sein Verfahren zu reduzieren oder negativ zu lösen. Was bleibt, ist eine völlig einseitige Methodologie, die für fast alle Bereiche, auch den Wissenschaftsbereich, untauglich ist, da ein wie auch immer modifiziertes, rein deduktionslogisches Falsifikationsmodell zu eng ist.

Der zentrale Vorwurf lautet: Poppers Diktum „Theorien anstelle von Menschen sterben zu lassen“ ist nicht humanitär (vgl. OE 274; RR 255; ROS 17), und es zeigt zugleich die entscheidenden Mängel seiner Theorieauffassung. Theorien haben realisierenden Charakter. Wissenschaftliche Theorien drängen sich sowohl in unser Bewußtsein, unseren Denkstil und unsere Lebensmethodik, in unsere Labors – auch Experimente sind Realisationen – als auch in unsere Technik (Nutzungsaspekt). In diesem Sinne sind wir existenziell mit unseren Theorien verbunden, ein Theoriensterben würde auch ein Massensterben von Menschen nach sich ziehen. Theorienfalsifikation ist weit mehr als ein logisch-operativer Vorgang, und Popper bekommt diesen wesentlichen Aspekt durch seine deduktionslogische Verengung nicht in den Blick. Hier verlasse ich im übrigen die implizite Kritik.

1.2 Einwände gegen die Sozialphilosophie und seine praktische Vernunft

Der globale Einwand lautet, daß Popper sein duales wahr/falsch-Denken der Wissenschaftstheorie fortsetzt und über Dichotomisierungen unfruchtbares schwarz/weiß-Denken exerziert. Entweder Offene Gesellschaft (= „die beste aller politischen Welten, von deren historischen Existenz wir Kenntnis haben“, TF 10) oder Geschlossene (= Inquisition, Geheimpolizei, Gangstertum, Bestialität, vgl. OG I 268), entweder Individualismus oder Kollektivismus, entweder Tabula-rasa-Utopismus oder Sozialtechnologie usw. Solch eine Sozialphilosophie bietet sich geradezu an als Selbstbedienungsladen für Ideologien. Auch sein Leitspruch der praktischen Vernunft, „ich kann mich irren und du magst recht haben“ (OG II 295, vgl. 276), ist nicht mehr als ein publikumswirksamer Appell.

Popper hat in der Sozialphilosophie ein Verfahren entwickelt, das ich für überaus bedenklich halte und „verstümmelnde Transformation“ (vgl. d. Verf., 130ff.) nannte. Jedem der von ihm behandelten Denker (besonders Platon) unterschiebt Popper seine Denkschemata (z. B. werden Platons Ideen plötzlich zu von uns produzierten Aussagen und so ihrer eigentlichen Aussagekraft beraubt). Weiter verabsolutiert er in gewissen Begriffen auffindbare Tendenzen und konfrontiert diese mit seinen liberalen Vorstellungen. Das Ergebnis: Platon: opportunistischer Lügner (vgl. OG I 197) und totalitärer Halbgott (vgl. OG I 185); Hegel: minderwertige geistige Nahrung (vgl. OG II 81) produzierender Clown (vgl. OG II 42). Hier wird eins überdeutlich, Poppers rationale Rekonstruktion, die doch für das Verstehen von Philosophien mit zuständig ist, erzeugt merkwürdige Ergebnis-

se. Anders ausgedrückt: sein Modell der rationalen Rekonstruktion (vgl. EdH 110f.) ist nicht tragbar. Zuerst einmal sind die Aprioris (Hintergrundwissen und -werte) zu ermitteln,³ denn Rationalität ist doch erst innerhalb dieser Voraussetzungen möglich. Menschen denken und handeln doch nicht gemäß der Aussagen- und Prädikatenlogik, und eine Weltinterpretation (z. B. der Mythos) kann sehr wohl rational sein, werden seine Aprioris entdeckt, akzeptiert und verstanden.

Schließlich halte ich Poppers Auffassung, daß auch der „Praktiker“ (OE 33), also der praktisch Handelnde, die bestgeprüfte Theorie vorziehen soll (vgl. OE 34), in vieler Hinsicht jenseits der praktischen Vernunft. Für praktische Zwecke mag die bestgeprüfte Theorie schlichtweg zu aufwendig sein, für die gegenwärtige Lage zu kompliziert, oder eine falsifizierte Theorie bewältigt auf einfache Weise die zur Diskussion stehenden Probleme. Letztlich ist weder die wissenschaftliche Wahrheit noch das Bestgeprüfte ein Garant dafür, daß Theorien praxistauglich sind. „There may well be *some* positive correlation between the truth of propositions and the practical utility of their espousal, but this is by no means enough to warrant taking the one as a criterion for the other.“⁴

Im übrigen hätte man diese Einwände diskutieren können, was leider unterlassen wurde.

Fazit: Knüpft Poppers Wissenschaftstheorie an den damaligen Stand der Diskussion an, so fällt seine Sozialphilosophie weit hinter das schon Geleistete zurück. Vor allem Max Webers Gedanken⁵ sind ungleich fruchtbarer und leistungsfähiger. Weshalb aber die *Offene Gesellschaft*, also Poppers sozialphilosophisches Werk, revitalisiert wurde, hat andere Gründe, gewiß keine in der Stärke der Theorie fußenden.

2. Diskussion der angeblichen Mißverständnisse⁶

Wettersten schreibt, ich hätte Popper in folgenden Punkten mißverstanden:

– in dem, was ich „logischen Reduktionismus“ nannte. Darunter verstehe ich Poppers Neigung, durch rein logische Analyse, die immer auf ein deduktiv-nomologisches Modell mit Anwendbarkeit des modus tollens hinausläuft, den größten Teil seiner Probleme, inklusive des Induktionsproblems, zu lösen. Daß nahezu alle entscheidenden Popperschen Probleme (auch seine zwei Grundprobleme, das Induktionsproblem und das Abgrenzungsproblem) in diese Struktur gezwängt wurden, ist schwer zu bestreiten, daß Wettersten

³ Vgl. den ausgezeichneten Aufsatz: K. Hübner, Wie irrational sind Mythen und Götter?, in: H. P. Duerr (Hg.), *Der Wissenschaftler und das Irrationale*, Bd. 2 (Frankfurt a. M. 1981) 11–36.

⁴ N. Rescher, *Methodological Pragmatism* (Oxford 1977) 56.

⁵ Auch M. Weber war der Ansicht, daß sich Theorien, die sich mit der Gesellschaft befassen, nicht auf deduktive Systeme reduzieren lassen (vgl. ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre* [Tübingen 1973] 208).

⁶ Auf S. 199, a. a. O., suggeriert Wettersten, ich würde Popper in die Nähe der Positivisten rücken, das Gegenteil ist der Fall. Wer permanent über empirisch-wissenschaftliche Theorien handelt, von dem hätte man erwarten können, Ergebnisse dieser Theorien in seinen Arbeiten zu berücksichtigen. Popper ist mir in „diesem Sinne“ zu wenig positivistisch. Seine LdF wäre nie so einseitig, seine Methodologie nie so deduktivistisch geraten, hätte er nur einen Hauch von Empirie berücksichtigt, etwa Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftssoziologie und -psychologie. Seine OG wäre nie eine solche Ansammlung aus wüsten Beschimpfungen und dichotomen Pauschalurteilen geworden, hätte er sich nur irgendwann von seiner logizistischen Denkweise getrennt und versucht, philosophische Texte zu verstehen. Anstelle eines Schimpfwortkatalogs die Belegstellen: vgl. OG I 185, 197, 223, 260; OG II 42, 43, 57, 70, 75, 81. Dies alles steht im krassen Mißverhältnis zu Poppers Grundsatz: „Aber damit die Kritik nicht zum leeren Herumreden wird, muß sie diszipliniert sein.“ (EdH IX)

behauptet, ich hätte dies „nie geklärt“ (a.a.O. 201), unverständlich. Allein das Sachregister enthält 17 Hinweise mit detaillierter Aufschlüsselung. Ein ganzer Abschnitt (5.1) (vgl. d. Verf., 65–76) beschäftigt sich fast nur mit diesem Problem, und in 5.3. (vgl. ebd. 88–90) fasse ich diesen Vorwurf zusammen und gebe erneut Belegstellen an. Zur Illustration meiner These ein Zitat, das in ähnlichen Varianten bei Popper omnipräsent ist (vgl. OE 18, 36, 81 f., 95, 158 f., 263, 325, 332 f., 346; CaR 64; LdS 116; ThS 295): „Damit wird die deduktive Logik zur Theorie der rationalen Kritik... In den Wissenschaften arbeiten wir mit Theorien, d. h. deduktiven Systemen. Das hat zwei Gründe: Erstens, eine Theorie oder ein deduktives System ist ein Erklärungsversuch und daher ein Versuch, ein wissenschaftliches Problem zu lösen; zweitens, eine Theorie, also ein deduktives System, ist durch seine Folgerungen rational kritisierbar. Es ist also ein Lösungsversuch, der der rationalen Kritik unterliegt. Soviel über die formale Logik als das Organon der Kritik.“ (LdS 116) Genau dieses Vorgehen bezeichnete ich als logischen Reduktionismus, er ist in Poppers Werk allüberall auffindbar und verwandelt theoretische wie praktische Probleme, ob sie sich dieser Struktur anpassen oder nicht, in diese Form. „Daß das, was in der Logik (Popper meint hier die Deduktionslogik, d. Verf.) gilt, auch bei genetischen oder psychologischen Betrachtungen gelten müsse, also psychologisch oder allgemeiner biologisch anwendbar sein könne“ (OE 82), ist ebenfalls eine fundamentale Aussage Poppers, nämlich sein Übertragungsprinzip, obgleich Wettersten mit tiefster Entrüstung (a. a. O. 201) zurückweist, Popper hätte dergleichen je behauptet.

– darin, daß ich Poppers Versuch in der LdF nicht gewürdigt hätte, statistische Hypothesen von metaphysischen Aussagen abzugrenzen, was ja ihre Falsifizierbarkeit (gemäß Poppers Verfahren) impliziert. Hier wurde von Wettersten übersehen, daß Popper in den vorbereitenden Abschnitten (65. und 66. der LdF) mehrere schwere Fehler unterlaufen sind (vgl. LdF 145, 147). Um nur ein Beispiel zu nennen: Popper schreibt, „nur mit einer unendlichen Ereignisfolge... könnte ein Wahrscheinlichkeitsansatz in Widerspruch stehen“ (LdF 145). Das ist leider falsch. Vorausgesetzt wird ein homogener Würfel, für den die Gleichverteilungshypothese für sämtliche Augenzahlen zutrifft. „Mit der Richtigkeit dieser statistischen Gleichverteilungshypothese ist eine unendliche Folge von Dreierwürfen logisch verträglich. Nicht einmal mit einer unendlichen Ereignisfolge kann der Wahrscheinlichkeitsansatz in Widerspruch stehen.“⁷ Ähnlich lautet die Argumentation gegen das auf LdF 147 Behauptete.

– darin, daß Popper auch für praktische Handlungen nur auf die bestgeprüfte Theorie setzt. In OE (33–35), wo Popper ausdrücklich vernünftiges Handeln für den Praktiker erörtert, lesen wir als abschließende Antwort: „Vorziehen als Grundlage für unsere Handlungen sollten wir die bestgeprüfte Theorie.“ (OE 34)

– darin, daß ich Poppers Hinweis, daß es möglich ist, Hintergrundwissen im Lichte anderen Hintergrundwissens zu diskutieren, nicht behandelt hätte. Auch dies ist leider falsch. Davon abgesehen, daß ich dem Problem des Hintergrundwissens und -werte einen ganzen Punkt gewidmet habe (vgl. d. Verf., 76–87), wurde die „vom Verfasser nicht erwähnte allgemeine Lösung dieses Problems“ (a.a.O. 203) nicht nur erwähnt, es wurde sogar die entsprechende Poppersche Passage zitiert (vgl. d. Verf., 79) und diskutiert (vgl. ebd. 79 f.) sowie mit Argumenten als unbrauchbar zurückgewiesen.

⁷ W. Stegmüller, Das Problem der Induktion: Humes Herausforderung und moderne Antworten, in: H. Lenk (Hg.), Neue Aspekte der Wissenschaftstheorie (Braunschweig 1971) 40.